

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 3

Artikel: Zur Sozialisierung der Gesellschaft
Autor: Bloch, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verminderung der Wirtschaften.

Eigenproduktion wichtiger gewerblicher Bedarfsartikel durch die Gemeinde, eventuell in Verbindung mit dem Städteverband. Übernahme von Fabrikbetrieben.

Errichtung von Wirtschaftsz- und Fürsorgeämtern.

Arbeitsnachweis durch die Gemeinde.

Zur Durchführung eines derartigen Kommunalprogrammes benötigen wir die Anspannung aller Kräfte, besonders auch der Frauen. Sie sind befähigt, die Männerarbeit wertvoll zu ergänzen. Ein Beispiel: Anlässlich der sehr stark grassierenden Grippe in Zürich war es nur durch die Mithilfe von willigen und praktisch geschulten weiblichen Arbeitskräften möglich, in kürzester Zeit ein Notspital zu errichten, das infolge des Fehlens eines städtischen Spitals zum dringendsten Bedürfnis geworden war. Die städtischen Behörden, besonders der Vorsteher des Gesundheitswesens der Stadt Zürich, Genosse Otto Lang, erklärt, daß nur durch die Mitarbeit der Frauen das Werk so rasch und so befriedigend gediehen war.

Direktor Wächter, Chef des Lebensmittelamtes der Stadt Zürich, erklärt, daß ihn die praktische Mitarbeit der Frau manches gelehrt habe, daß sie durchaus befähigt sei, ihren Platz als vollgültige Mitarbeiterin neben dem Manne auszufüllen. In manchen Fragen, in rascher Durchführung praktischer Arbeit, ist sie dem Manne überlegen.

* * *

Aus einer sozialistischen Verfassung.

Der Verfassungsentwurf des sozialistischen Freistaates Braunschweig enthält folgende bedeutungsvolle Bestimmung:

„Ausgeschlossen von den politischen Rechten sind: Personen, die, ohne produktiv tätig zu sein, von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer leben, Hausfrauen, welche ihren Haushalt ohne zwingende Gründe von dritten Personen führen lassen, und Mütter, welche ohne zwingende Gründe ihre Kinder nicht selbst nähren und erziehen. Ausgeschlossen sind ferner Personen, die geistige Gebrechen haben und die im sozialistischen Freistaat wegen ehrloser Handlungen bestraft sind.“



Zum Frauentag 1919.

Arbeiterfrauen und Mädchen, besucht die Frauentagsversammlungen eures Ortes, die im Laufe des Monats März stattfinden! Durch einen Massenaufmarsch gilt es zu

Vera Grismann, abgesehen, wie gesagt, von jeder politischen Ideologie, bemüht sich für die Verfeinerung der menschlichen Seele mitzuwirken, und diese Tatsache hat schon ihre Verdienste, die man nicht leugnen darf und nicht leugnen kann. Schade nur, daß „die russische Kunst“, wegen ihrem hohen Preise, nur auf einen beschränkten Kreis von Lesern rechnen kann. Auch das ist ein Hindernis für die Popularisierung des Werkes; auch das ist eine Bevorzugung der Bourgeoisie.

Shakespeare behauptete, daß ein Volk, das singt und tanzt, nicht an schlechte Dinge denke. Aber der Gesang, wie der Tanz, wie die ganze Kunst ist heute so verfälscht und so degeneriert, daß die Behauptung Shakespeares auf die heutige Gesellschaft gar nicht mehr paßt. Eine neue Welt mit einer neuen Menschheit, erblühend aus der schmerzlichen Geburt des Sozialismus, der wie ein Vesuv in lobernder Flammenglut die teuflische Welt der Vergangenheit zerschmelzen und auflösen wird, ist nur allein imstande, die Pforten der Künste, durch die Schaffung eines neuen Lebens, zu eröffnen und ohne jedes spezielle Vorrecht der gesamten Menschheit freien Durchgang zur Kunst zu ermöglichen und zu sichern.

Giuseppe Verdi — die musikalische Seele der italienischen Renaissance (Risorgimento) — hat mit weithellsehender Weisheit erklärt: „Wenn man eines Tages nicht mehr von Melodie und Harmonie, von deutschen oder italienischen Schulen, von Vergangenheit oder von Zukunft usw. sprechen wird, nur dann wird vielleicht das Reich der Kunst anfangen zu regieren.“ — Aber jetzt?...

„In einer Gesellschaft wie der jetzigen, feindselig gegenüber der Kunst, ist schon jeder Versuch einer echten Kunst als eine Tat des Aufstrebens oder als Antrieb dazu zu betrachten.“ So

zeigen, daß es uns ernst ist mit unserer Forderung: Gleichberechtigung für Mann und Frau. Stimm- und Wahlrecht auch den Frauen! Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den Frauen ein Mitspracherecht im Staate, im Kanton, in der Gemeinde einzuräumen. Werbet für den Frauentag! Stimm- und Wahlrecht ist uns nicht Endziel, sondern nur Mittel zur Erreichung des Zieles.

Werbet für die sozialdemokratische Organisation, für die Gewerkschaften, innerhalb dieser kann der Frauen Mitarbeit nicht entbehrt werden. Nur durch eine zielklare, klarsichtige Aufklärung der Arbeiterenschaft versteht diese die heutige Zeit und wird befähigt sein, sich den Sozialismus zu schaffen.

Unseren Gruß den sozialistischen Frauen, die durch Revolutionsstürme zur politischen Gleichberechtigung gelangt sind; unseren Gruß allen Sozialistinnen, die wie wir noch im Kampfe für diese Forderung stehen!

Zur Sozialisierung der Gesellschaft.

Berthold Otto hat sich nicht ohne eine gewisse Berechtigung darüber aufgehalten, daß die deutsche sozialdemokratische Presse keine Schriften: „Die sozialdemokratische Gesellschaft, was sie kann und was sie nicht kann“ und „Der Umsturz“, totgeschwiegen hat. Auch der Schrift desselben Verfassers: „Der Zukunftsstaat als sozialistische Monarchie“, Berlin 1910, 488 S. brachte die Presse wenig Interesse entgegen. Die Schriften Ottos enthalten aber so reichhaltigen Stoff von aktueller Bedeutung, daß wir nicht umhin können, dieselben an dieser Stelle in Erinnerung zu bringen. Aus dem zuletzt genannten Werk nur einen Gedankengang.

Nehmen wir an, es gelänge dem Proletariat, die politische Macht zu ergreifen. Damit wäre vieles, aber noch lange nicht alles Wesentliche erreicht. Denn der sozialistische Aufbau der Gesellschaft ist nicht so leicht, wie mancher Arbeiter sich das vorstellt. Vor allem wird es sich zunächst darum handeln, die Wirtschaft des kapitalistischen Staates in ein sozialistisches System zu bringen. Man nennt das die Periode der sozialistischen Ubergangswirtschaft. Ihr geht die eigentliche sozialistische Umwälzung voraus, das heißt die

meint William Morris und so bestätigt es der Sozialismus, der aus der Revolution seine Stärke und aus der Kunst seine Schönheit schöpft.

Deswegen ist „die russische Kunst“ als eine wertvolle, dankenswerte Arbeit zu begrüßen, zu der man der Verfasserin, Vera Grismann, die in den nächsten Monaten noch zwei Schriften über die russische Musik und die russische Literatur herausgeben wird, bestens gratulieren darf.

Der Sieg der Kunst wird vielleicht die gesamte Menschheit der höchsten Stufe ihrer geistigen Entwicklung näher bringen, aber die Kunst wie die ganze Zukunft der Menschheit ist heute abhängig von dem Sozialismus, von seinem Sieg und seiner Verwirklichung.

In der russischen Sowjetrepublik findet schon die Kunst ihren freien Ausdruck. Die Bauern- und Arbeiterregierung erspart sich keine Mühe, um die holprigen Wege zu räumen und sie zum Durchgang zur Kunst freizumachen.

Der Volkskommissär Lunacharsky entwickelt jetzt mit Hilfe Maxim Gorkis in diesem Sinne seine Tätigkeit. Dieser Aufgabe schenken beide ihre größte Aufmerksamkeit, so daß man wirklich auf das Sowjetproletariat die Worte Richard Wagners anwenden und sagen kann: „...die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst die Schönheit!“

* * *

Mittel gegen den Hochmut der Großen.

Viel Klagen hör ich oft erheben
vom Hochmut, den der Große übt.
Der Großen Hochmut wird sich geben,
wenn unsere Kriecherei sich gibt.

Expropriation des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Soll die Produktion weiter bestehen — und das ist im Interesse der Volks-Ernährung, -Kleidung und -Wohnung notwendig, so hat vorerst jede Unternehmung wie bisher weiter zu wirtschaften, d. h. sie darf in ihrer Produktionstätigkeit nicht gestört werden. Die großen Bauerngüter bleiben äußerlich, was sie innerlich waren, aber sie werden genossenschaftlich umgebildet, ebenso die industriellen Großbetriebe und Banken. Der Bauernherr wird gewissermaßen nur seines Herrschaftsrechtes entkleidet. Er wird Genossenschaftler. Ebenso der Knecht. Beide können gemeinsam wirken, nur nicht mehr im Herrschaftsverhältnis. Ueber die Disziplin im technischen Sinn des Produktionsprozesses bestimmt der Arbeiterrat des Gutes. Er besteht aus gereiften Räten. Diese stimmen darüber ab, wer als Verwalter bzw. technischer Leiter zu gelten hat.

Kropotkin bemerkt in seinen Schriften wiederholt, daß die Revolutionen Ende des 18. Jahrhunderts, 1848 und 1871 an der mangelhaften Organisation der städtischen Lebensmittelversorgung scheiterten. Die künftige sozialistische Regierung wird also ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten haben, daß Produktion und Konsumtion in guter Weise funktionieren. Der Sozialstatistik kommt in dieser Epoche eine große Bedeutung zu. Sie stellt in erster Linie fest, welches der jährliche, kulturelle Durchschnittsbedarf aller Kreise der Bevölkerung ist (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Bildung; Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Greise). Das neue sozialistische statistische Amt wird weiter feststellen, wie groß das Lager der noch bestehenden Unternehmungen alten Stils ist, das brauchbare Güter aufgespeichert hat. Zu diesem Zwecke werden die vorhandenen Magazine auf kurze Zeit geschlossen. Die Regierung läßt überall das Inventar aufnehmen. Die Ladeninhaber werden entschädigt. Sie können als Filialhalter bleiben oder andere Arbeit verrichten. Die Magazine aber gehen an die Gesellschaft über. In den Städten oder Bezirken errichtet die sozialistische Regierung Zentralmagazine, die ihre Güter an die Filialen abliefern. Die Fabriken liefern ihre Erzeugnisse an die Zentralmagazine ab. Von dort aus werden also die mangelhaft ausgestatteten Filialen immer wieder mit neuen Vorräten versehen.

An die Stelle des Metall- und Papiergeldes tritt die Arbeitswährung. Wenn ich mir z. B. in einer Kleidergenossenschaft einen Rock bestelle, so nimmt mir der technische Leiter dieses Betriebes das Maß. Aber der Betrieb gibt den Rock nicht mir, sondern dem Zentralmagazin, d. h. der sozialistischen Volkswirtschaft ab. Und hier, eventuell in der Filiale, bekomme ich dann den Rock, der mir à Konto der Arbeit gutgeschrieben wird, die ich in „meinem“ Gebiete leiste. Mein Jahresbedarf an volkswirtschaftlichen Gütern ist auf Grund der statistischen Berechnungen auf dem Zentralmagazin bereits bekannt. Geld benötige ich also keines mehr. Niemand erhält Geld oder braucht solches auszugeben. Da niemand mehr Geld annimmt, hat es keinen Wert mehr. Die Güterverteilung vollzieht sich lediglich auf Grund der Arbeit und des Bedarfs. Wer arbeitet, erhält alles Notwendige. Differenzen werden durch Ausschüsse der Arbeiter geschlichtet.

Ich bin überzeugt, daß mancher Leser den Ausführungen des Verfassers mit lebhaftem Interesse folgen wird. Das Buch ist in vier Hauptabschnitte eingeteilt: 1. Vorbereitung zum Sozialismus. 2. Grundzüge der sozialistischen Umwälzung. 3. Buchführung der Volkswirtschaft als praktische Grundlage des Zukunftsstaates. 5. Skizze einer psychologischen Staatstheorie.

Otto will die schwierigen Fragen nicht lösen. Er will die Lösung nur andeuten. Viele dieser Andeutungen sind wirklich beachtenswert, wenn auch einzelne davon komisch wirken. Otto verlangte nämlich schon vor dem Kriege eine sozialistische Monarchie und erhoffte davon „eine gewaltige Stärkung der militärischen Macht“. Ob er dies nur des-

halb betonte, um den wünschbaren Sozialismus in „Preußen“ appetitlicher zu machen, weiß ich nicht. Man könnte es fast vermuten. Aber solche Entgeisungen wollen wir im Hinblick auf die allgemeine Bedeutung des Buches liebevoll übersehen.

Sigfried Bloch.



Warum wollen wir die soziale Revolution?

Wenn wir die soziale Revolution wollen, so wollen wir sie erstlich, um allen das Brot zu sichern, um diese fluchwürdige Gesellschaft umzugestalten, in der wir täglich robuste Arbeiter mit untätigen Armen herumirren sehen, weil sie keinen Auskeuter finden konnten, in der wir Frauen und Kinder die Nacht ohne Obdach verbringen, ganze Familien sich vom trockenen Brote nähren, Männer und Frauen aus Mangel an Pflege, wenn nicht gar an Nahrung, dahinsiechen sehen. Um diesen Ungerechtigkeiten ein Ende zu machen, empören wir uns.

Aber wir erwarten noch etwas anderes von der Revolution. Wir sehen, daß der Arbeiter, gezwungen, hart um das Leben zu kämpfen, niemals in die Lage kommt, an jenen hohen Genüssen — den höchsten, welche dem Menschen zugänglich sind — teilzunehmen, jenen Genüssen, welche die Wissenschaft und namentlich die wissenschaftliche Forschung, die Kunst und namentlich das künstlerische Schaffen, gewähren. Um jedermann diese Freuden, die heute nur das Vorrecht einer kleinen Minderheit sind, zu sichern, um ihm die Muße, die Möglichkeit zu schaffen, seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln, muß die Revolution zuerst jedem das tägliche Brot sichern. Die nötige Mußezeit, das ist nach dem Brote ihr höchstes Ziel.

Peter Kropotkin, aus „Der Wohlstand für alle“. *)

*) Neu-Auflage à Fr. 1.70. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freie Jugend“, Bäderstraße 20, Zürich.



Die schmutzige Agnes.

In der „Frauen-Zeitung“, eine Beilage der „Deutschen Zeitung“, gibt eine Frau Agnes von Below folgende beachtenswerte Anregung:

„Es war bisher vielfach der Brauch, unsere Kinder in Matrosenanzüge zu kleiden. Unsere Jugend, der Stolz Deutschlands, darf dies Kleid aber jetzt auf keinen Fall mehr tragen, denn es ist mit Schmutz und Blut besudelt. Von den Matrosen ist all das Elend, was über unser Land hereingebrochen ist und noch kommt, verursacht. Sie allein tragen die Schuld an den schmachvollen Waffenstillstands- und Friedensbedingungen, und später werden sie ihre Taten selbst noch verfluchen.“

Deutsche Mütter! Deshalb fort mit den Matrosenanzügen, gebt den Kindern ein anderes Ehrenkleid, damit sie nicht immer an jene vaterlandslosen Gesellen erinnern!

Agnes von Below.

Den Kindern der Frau von Below wird das Ablegen der Matrosenanzüge wenig nützen, so lange sie das Adelsprädikat haben, das an die schmutzigste und blutigste Kaste erinnert, der Deutschland in Wirklichkeit sein Elend verdankt. So lange sie dies nicht ablegen, werden die kleinen von Belows immer an die vaterlandslosen Junker erinnern.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwylstraße 58, Zürich 4.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Halmer, Asylstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.